

Um die Briefaffaire in ihren verschlungenen Phasen

Streng geheim!!

A k t e n m ä s s i g e

Zusammenstellung der "Brief - Affaire"

1917 und 1918

Ottokar CZERNIN.

193

... durch die
französischen Enthüllungen allgemein bekannt ist, mir aber
erst ein Jahr später, im Frühjahr 18, durch die Enthüllung
en Clemenceaus zur Kenntniss gelangte, zum Teile sogar erst

194

I.

Um die Briefaffaire in ihren verschlungenen Phasen zu erklären, muss ich etwas weiter zurückgreifen.

Im Winter 17 teilte mir der Kaiser mit dass sein zu Schwager Prinz Sixtus im Sinne des Friedens tätig sei und verlangte eine dem Prinzen zu übersendende schriftliche Festlegung meines Standpunktes. Ich übergab Seiner Majestät darauf im Februar eine Note, deren erster Absatz lautet : "L'Alliance entre l'Autriche-Hongrie, la Turquie et la Bulgarie est absolument indissoluble. Une paix séparée d'un de ces états est pour toujours exclue" Die weiteren Punkte beschäftigen sich in allgemeiner Form mit unseren Friedensbedingungen, welche der Character unseres Verteidigungskrieges feststellt und die Integrität der Monarchie verlangt. Das ist die erste meiner Noten welche in den französischen Enthüllungen als " ungenau, farblos, und zu diplomatisch " bezeichnet wurde.

Auf des Kaisers Wunsch, aber mit meinem Wissen und vollen unter meiner verantwortlichen Deckung erschien der Prinz ^{am 23. März} sodann am 23. März in Wien, woselbst ich zwei Unterredungen mit ihm hatte, welche in den französischen Veröffentlichungen als " eisig und hinterhältig " meinerseits bezeichnet wurden. Die Unterredung drehte sich um die Möglichkeit der Erreichung eines allgemeinen Friedens ohne irgend welche nennenswerte Momente zu ergeben. Ich hatte den Eindruck, dass der Prinz freundschaftliche Gefühle für ~~uns~~ die Monarchie, jedoch sehr feindliche für Deutschland habe und unsere Trennung von Deutschland wünsche, obwohl er keine diesbezügliche Andeutung machte.

II.

Nun hatte diese Reise des Prinzen nach Wien ein mir völlig unbekanntes Verspiel, welches heute durch die französischen Enthüllungen allgemein bekannt ist, mir aber erst ein Jahr später, im Frühjahr 18, durch die Enthüllung an Clemenceaus zur Kenntniss gelangte, zum Teile sogar erst





dies als Paris Enthüllung
nach dem Niederbruche (vollständig verständlich wurde. Es ist dies die politische Unterredung des Prinzen mit seiner Mutter der Herzogin von Parma im Jänner 17, ein erster politischer Brief des Kaisers an den Prinzen und das rendez- vous des Prinzen mit einem " kaiserlichen Gesandten" (vermutlich der Rittmeister Graf Erdödy) bei welchem dieser Gesandte im Namen des Kaisers erklärte, dass die Rückgabe Elsass- Lothringens an Frankreich als grundlegende Friedensbedingung annehmbar sei.

III.

Da ich, wie erwähnt, im März 17 diese Vorgeschichte nicht kannte, so hatte ich den ersten Besuch des Prinzen ~~als~~ als B e g i n n e i n e r A c t i o n aufgefasst und kein Wort des Kaisers oder des Prinzen liessen erkennen dass dies nicht der Fall sei. Offenbar hatte Seine Majestät den Prinzen dahin informiert, dass ich nichts von dieser Vorgeschichte wisse und ihn ersucht dementsprechend mit mir zu verhandeln.

(Ich hatte seit bald nach meiner Ernennung zum Minister des Aeusseren das Verlangen geäussert, dass jeder schriftliche und mündliche Contact zwischen den ausländischen und österreichischen Parmas der ministeriellen Kontrolle unterworfen werde - ein Postulat, welches der Kaiser mit der Begründung ablehnte: " Er hatte dafür, dass jeder ^{Contact} ausserministerieller (ein völlig unpolitischer sei)"

Die französischen Enthüllungen selbst erklären, dass der von mir bei diesem ersten Besuche vertretener Standpunkt völlig unbefriedigend gewesen sei, gleichzeitig aber nahm - immer nach diesen Enthüllungen - Prinz Sixtus einen Kaiserbrief mit, welcher neuerlich Elsass- Lothringen an Frankreich versprach - ein Widerspruch zwischen der kaiserlichen und ministeriellen Auffassung, welche dem Prinzen bewiesen haben m u s s e , dass ich auch von diesem



Die Sympathien in Frankreich für Italien seien sehr gering,
" wir mögen Italien feste Hiebe versetzen dann werde es schon weich
werden und in eine Revision des Londoner Vertrages einwilligen."

geheimen Schreiben des Kaisers nicht wusste.

Nun folgen - wie die französischen Enthüllungen
melden - die geheimen Verhandlungen des Prinzen mit Poin-
care, Ribots und Lloyd George in Folkestone und beider mit
Sonnino in St. Jean de Maurienne - alles ohne das die ver-
antwortliche Regierung eine Ahnung davon hat.

Meine ~~wiederholten~~ Anfragen über die Tätigkeit des
Prinzen wurden von Seiner Majestät stets ausweichend beant-
wortet, so dass ich den Eindruck hatte, die Action sei in-
folge meines Verlangens nach einem allgemeinen Frieden ge-
scheitert.

Nichtsdestoweniger erklärte ich dem Kaiser und der
Kaiserin wiederholt, dass ich bereit sei die Verhandlung-
en wieder aufzunehmen, immer auf der Basis, einen Frieden
für unsere gesamte Mächtegruppe den Weg zu bahnen. Am
4. Mai liess der Kaiser - den franz. Veröffentlichungen
zufolge - nach Frankreich sagen, er habe ~~sein~~ Friedensange-
bote Italiens und Russlands erhalten - zwei ganz unver-
ständliche, weil völlig aus der Luft gegriffene Behauptung
en, die ich sofort widerlegt hätte, wenn Seine Majestät
mir ein Wort darüber gesagt hätte. Sonnino selbst hat seit
dem bestätigt dass er niemals ein Friedensangebot ge-
macht habe und Kerenski hat niemals etwas nach Wien sagen
lassen.

17
Im Mai kam darauf Prinz Sixtus neuerlich nach Wien
Ich conferierte wieder mit demselben und hatte den Ein-
druck dass sein Standpunkt diesmal ein entgegenkommender
sei, nicht ^{so} sehr Deutschland als vielmehr uns gegenüber.
Der Prinz betonte dass ohne Elsass-Lothringen ein Friede
mit Deutschland unmöglich sei, liess aber deutlich ver-
stehen dass das Ententeprogramm unserer Aufteilung (Lön-
doner Conferenz u. s. w.) nicht das letzte Wort sein werde, #
Dieser Gedankengang ~~xxx~~ bestärkte ~~saher~~ bei mir den Plan väterat die Österr.-
Monarchie gegen die Aufteilungspläne der Entente den
Rücken zu decken und sodann den Hebel in Berlin anzusetzen
und daseibst den allgemeinen Frieden dadurch zu erreichen
dass wir erklären den Krieg nicht mehr fortsetzen zu können *196*



jedoch bereit seien das deutsche Opfer durch Abtretung eigenen Gebietes an Deutschland zu compensieren (Abtretung Galiziens)

Ich teilte dem Prinzen diesen Gedanken selbstverständlich nicht mit, liess ihn aber verstehen dass die Revision des Londoner Vertrages unsere Actionsfreiheit bedeutend steigern würde, sowie dass ein Separatfriede und eine Preisgabe Deutschlands aus Gründen moralischer und technischer Natur völlig ausgeschlossen sei.

Kurz vor der Abreise des Prinzen verlangte Seine Majestät im Namen desselben " etwas Schriftliches als aide memoire " Ich übersandte darauf Seiner Majestät folgenden Entwurf:

1.) Eine einseitige Gebietsabtretung Oesterreich-Ungarns ist ausgeschlossen; bei einer Compensation durch anderes Gebiet wäre der Gedanke ventilierbar falls in Betracht gezogen wird dass der heldenhaft verteidigte, mit dem Blute unserer Soldaten getränkte Boden einen für uns unvergleichlich höheren Wert hat als irgend ein neues Gebiet.

2.) Welches sind die Garantien die uns geboten werden dass bei der Conferenz die Integrität der Monarchie (mit den eventuell jetzt beschlossenen Grenzrectificationen) bestehen bleibt?.

3.) Eine definitive Antwort kann erst nach Beantwortung der vorstehenden zwei Punkte gegeben werden, da Oesterreich-Ungarn erst dann mit seinen Alliierten in Besprechungen eintreten kann.

4.) Immerhin ist Oesterreich-Ungarn bereit die Besprechungen forzusetzen und ist nach wie vor geneigt für einen ehrenvollen Frieden zu arbeiten und damit auch den allgemeinen Weltfrieden anzubahnen."

Dieses aide memoire ergänzte die mündlichen Ausführungen und widersetzt sich in Punkt 1) einseitigen Gebietsabtretungen an die Ententbundesgenossen ohne Compensationen (als Compensation wurde damals von einem Anschlusse Rumäniens oder Serbiens gesprochen) und verlangt in Punkt 2)



Garantien gegen die Bestimmung der Londoner Konferenz und erklärt in Punkt 3) dass wir erst nach Erhalt dieser Garantien an die Besprechungen mit unseren Bundesgenossen herantreten können.

Von dem Wunsche einen Separatfrieden abzuschliessen steht in der Note nichts, ebensowenig als dies im Gespräch vorkam.

Der Kaiser wollte ursprünglich die ganze Begegnung vor Deutschland geheim halten. Auf meinen Widerspruch ~~xxx~~ gestattete er mir den deutschen Reichskanzler zu verständigen, verbat jedoch ausdrücklich dass der Name der Unterhändler dabei genannt werde. Einer telegraphischen Einladung von mir folgend, erschien Herr von Bethmann-Hollweg in Wien, wo ich denselben in allgemeiner Form über das Vorfallene orientierte und ihm mitteilte, dass ich durch kaiserliches Verbot gehindert, nicht in der Lage sei, ihm die Namen der Unterhändler zu nennen. Es unterliegt aber gar kein Zweifel, dass der Reichskanzler dieselben erraten hat.
mein
Dieses/Schreiben nahm also Prinz Sixtus mit nach Paris.

Gleichzeitig aber, und ohne mein Wissen, erhielt er neuerlich einen Kaiserbrief, in welchem Seine Majestät wieder von einem italienischen Friedensangebot spricht, in welchem es seine Ansprüche " auf das Tirol italienischer Zunge " reduciere, und den Grafen Erdödy beauftragt, " ihm - dem Prinzen - die Gesichtspunkte Seiner Majestät und der Minister klar zu legen ".

Dieses Schreiben übergab - dem Franz. Enthüllungen zufolge - Seine Majestät dem Prinzen anscheinend direkt und erklärte darin, dass der Rittmeister Graf Erdödy bevollmächtigt sei dem Prinzen das Nähere klar zu legen, und dies nachdem Seiner Majestät selbst durch Stunden mit dem Prinzen verhandelt und obwohl der verantwortliche Minister des Aeusseren niemals Gelegenheit ^{gehabt} hatte mit dem Grafen Erdödy über Politik zu sprechen, und dessen Rolle stets nur dahin



aufgefasst hatte, den Prinzen als Geleite und persönlichen Schutz bis an die Grenze zu dienen.

Dann habe ich nichts mehr von dem Prinzen gehört. Weder direkt noch indirekt. Meine Fragen an Seine Majestät wurden demselben in einer Art und Weise beantwortet, welche mir keinen Zweifel liessen, dass die Action gescheitert sei - wie ich vermutete an unserem Standpunkte eines allgemeinen Friedens.

Bald darauf begannen die später besprochenen Verhandlungen Armand- Revertera und meiner damaligen Auffassung nach, waren dieselben aussichtsvollerer Natur.



~~Während der Besuche der Prinzen in Wien ereigneten sich über Vorfälle anderer Art, welche jedoch in engem Kontakte mit der im Frühjahr 1918 geplatzten "Brief-Affaire" standen.~~

~~Ich hatte am 12. April 1918 einen Bericht an Kaiser Karl und durch ihn an Kaiser Wilhelm geschickt, welcher seither bereits öffentlich bekannt geworden ist; ich schilderte darin die äusserst prekäre Situation und riet xx einen Frieden mit Opfern an. Dieser Bericht, welcher unsere bedrängte Lage schilderte, war selbstverständlich streng geheim und nur für die beiden Kaiser und ihre Ratgeber bestimmt.~~

~~Am 22. August 1917 meldet Hohenlohe aus Berlin, dass er von der deutschen Regierung erfahren habe, dass dieser mein Bericht in unbefugte deutsche Hände und von dort möglicherweise in die Schweiz und in die Hände von Entente-Vertretern gelangt sei, denn Erzberger habe denselben in Frankfurt am M. vor ungefähr 200 Personen verlesen. (Herr Erzberger hat später die Zahl seiner Zuhörer bedeutend geringer angegeben.) Die deutsche Regierung, sowie Hohenlohe drängten auf Klärstellung des Sachverhaltes. Der Kaiser, sofort von mir unterrichtet, x war empört; er erklärte, es könne nur eine grobe Fahrlässigkeit - wenn nicht mehr - seitens des Ministeriums des Aeussern vorliegen und er befahl mir eine sofortige Untersuchung einzuleiten und den Schuldigen strenger Strafe zuzuführen. Die Nachforschungen im Ministerium ergaben jedoch die völlige Schuldlosigkeit der Beamten.~~

IV.

Drei Monate nach dem Besuche der Prinzen in Wien ereigneten sich über Vorfälle anderer Art, welche jedoch in engem Kontakte mit der im Frühjahr 1918 geplatzten "Brief-Affaire" standen.

Ich hatte am 12. April 1918 einen Bericht an Kaiser Karl und durch ihn an Kaiser Wilhelm geschickt, welcher seither bereits öffentlich bekannt geworden ist; ich schilderte darin die äusserst prekäre Situation und riet xx einen Frieden mit Opfern an. Dieser Bericht, welcher unsere bedrängte Lage schilderte, war selbstverständlich streng geheim und nur für die beiden Kaiser und ihre Ratgeber bestimmt.

Am 22. August 1917 meldet Hohenlohe aus Berlin, dass er von der deutschen Regierung erfahren habe, dass dieser mein Bericht in unbefugte deutsche Hände und von dort möglicherweise in die Schweiz und in die Hände von Entente-Vertretern gelangt sei, denn Erzberger habe denselben in Frankfurt am M. vor ungefähr 200 Personen verlesen. (Herr Erzberger hat später die Zahl seiner Zuhörer bedeutend geringer angegeben.) Die deutsche Regierung, sowie Hohenlohe drängten auf Klärstellung des Sachverhaltes. Der Kaiser, sofort von mir unterrichtet, x war empört; er erklärte, es könne nur eine grobe Fahrlässigkeit - wenn nicht mehr - seitens des Ministeriums des Aeussern vorliegen und er befahl mir eine sofortige Untersuchung einzuleiten und den Schuldigen strenger Strafe zuzuführen. Die Nachforschungen im Ministerium ergaben jedoch die völlige Schuldlosigkeit der Beamten.



Am 30. August berichtete Hohenlohe: "Der Staatssekretär sei sehr erregt und fest entschlossen den Fall um jeden Preis zu klären; Herr von Kühlmann würde, wenn nötig, Herrn Erzberger zu edner eidlichen Aussage darüber, woher das Schriftstück stammt, verhalten.

Kaiser Karl, welcher ebenfalls fortgesetzt auf Klarstellung des Sachverhaltes drängte, erklärte "vor einem Rätsel zu stehen", da er Erzberger seit dem Winter überhaupt nicht gesehen habe. Er betonte, es müsse eine grobe Indiscretion in Berlin vorliegen, welche beweise, dass ein vertraulicher Meinungs austausch mit der Wilhelmstrasse unmöglich sei.

Am 31. August meldet Hohenlohe über seine Unterredung mit Herrn Erzberger, welcher angab, im Berliner Amte habe man ihm ein einziges Mal nur ganz oberflächlich von dem Berichte Erwähnung getan, mit den zwei Sätzen: "Oesterreich glaube nicht an den U-Boot krieg und befürchte innere Wirren"; gezeigt habe man ihm in Berlin den Bericht nicht. Er - Erzberger - habe darauf geantwortet: "dieser Wiener Standpunkt sei ja nichts Neues", worauf die Sache in weniger als 2 Minuten abgetan gewesen sei. Er sei jedoch dann zu Kaiser Karl nach Wien gereist, woselbst alles, was in dem erwähnten Vortrag stand, durchgesprochen worden sei.

Hohenlohe, von mir darüber informiert, dass der Kaiser jede Unterredung mit Erzberger negiert, entgegnete, diese Behauptung sei unrichtig, worauf Erzberger aus seiner Tasche die Verstähdigung der Kabinetkanzlei hervorzog, wonach "Seine K.u.K. Apostol. Majestät Herrn Erzberger am 23. April um 5. 30 nachmittage in Luxenburg empfangen werde". (Stempel der Kabinetkanzlei auf dem Schriftstücke und die Unterschrift: "Im Allerhöchsten Auftrage: Mikes, Sektionschef"). Erzberger teilte dem Botschafter sodann weiter mit, er sei bis 7.20 bei Kaiser Karl verblieben und habe tags darauf von einer dem Kaiser sehr nahestehenden Persönlichkeit die Schrift erhalten, wobei er auf Grund seiner Unterredung mit Kaiser Karl und nach der Art, wie ihm die Schrift übergeben wurde den Schluss ziehen musste, dass dies, wenn es auch nicht ausdrücklich erwähnt wurde, über Auftrag oder doch zumindest mit Wissen Seiner Majestät geschah. Auf die Frage Hohenlohes, w e r ihm die Schrift übergeben habe, verweigerte Herr Erzberger die Antwort, betonte jedoch, es sei keine mit dem Ministerium des Aeussern in Verbindung stehende Persönlichkeit.



Hohenlohe fügte seinem Berichte bei, dass Herr Erzberger völlig offen, wahrhaft und ehrlich spreche und zweifellosweise tatsächlich optima fide der Uebersetzung gewesen sei, im Sinne des Kaisers gehandelt zu haben; allerdings sei er j e t z t "sehr erschüttert, er habe nicht einen Augenblick geglaubt, dass die Person, die ihm das ~~MEMORANDUM~~ Dokument übergeben habe, Unrecht tue und erst jetzt komme ihm dies zum Bewusstsein".

Hohenlohe schloss seinen Bericht mit dem Ersuchen, ich möge dem Kaiser seine Demission unterbreiten, da er nach den ihm irreführenden Angaben Seiner Majestät nicht im Amte bleiben könne.

Ich legte dem Kaiser den Bericht Hohenlohes vor. Seine Majestät war sehr betroffen und verliess nach dem Lesen des Schreibens das Zimmer. Nach ungefähr einer Viertelstunde kam er wieder und erklärte: "er habe sich tatsächlich geirrt; auf die Audienz Erzbergers habe er vergessen und das Exposé habe er irrtümlicherweise in ein an Erzberger adressiertes, mit anderen Schriftstücken gefülltes Couvert gesteckt".

Ich erwiderte seiner Majestät, dass ich ebenso wie Hohenlohe meine Stelle niederlege. Es sei unmöglich für einen Minister im Amte zu bleiben, wenn sein Kaiser ihm wesentlich und absichtlich die Unwahrheit sage. Abgesehen davon, bat ich Seine Majestät zu bedenken, dass solche Vorfälle wie verlorene Schlachten wirkten, denn man könne sich die Freude der Entente vorstellen, als sie diesen Bericht erhalten habe - in einer Zeit, wo alle Anstrengungen von Armeen und Völkern gemacht werden, um Kraft und Siegeszuversicht zu zeigen. Hohenlohe und ich könnten nach diesem hinter unserem Rücken durchgeführten Vorgehen nicht mehr im Amte bleiben.

Ich erinnerte den Kaiser Karl daran, dass Hohenlohe bereits am 13. Juli gemeldet habe, Kaiser Wilhelm habe ihm gesagt, dass gewisse geheime Treibereien am Hofe gegen das Bündnis ihn veranlassen würden, "in Oesterreich einzumarschieren und Prag zu besetzen" - obwohl von dem Worte bis zur Tat ein grosser Schritt sei, beweise dies doch die Psyche, in welcher Berlin sich nachgerade befinde.

Der Kaiser war äusserst niedergeschlagen, gab den Fehler, den er vollkommen auf sich nahm, zu, beschwor mich jedoch, wir möchten unsere Demission zurückziehen, unser Abscheiden werde die Lage nur ungemein verschärfen. Niemand könne beweisen, dass die in die Schweiz gelangte



Kopie nicht eine Fälschung sei, diese Behauptung werde aber unmöglich wenn wir demissionierten, denn der Zusammenhang werde der Entente klar sein und sie werde damit die Sicherheit für die Echtheit des Dokuments erhalten. Der Fehler sei nicht irreparabel, wenn wir ihn nicht selbst zur Katastrophe machten. Er verspreche mir, dass er niemals wieder hinter dem Rücken seiner verantwortlichen Ratgeber handeln werde.

Die Argumentation, dass unser Ausscheiden die schädlichen Folgen vergrößern müsste, war richtig und so gelang es mir, Hohenlohe zur Rücknahme seiner Demission zu veranlassen und ich selbst blieb schweren Herzens im Amte. Ich glaubte an die ehrenwörtliche Versicherung des Kaisers, nie mehr hinter dem Rücken seiner Ratgeber handeln zu wollen.

Deutschland war durch diese Indiscretion ebenso geschädigt, wie wir selbst; Herr von Kühlmann war sehr unangenehm impressioniert, schien jedoch grossen Wert darauf zu legen, Hohenlohe für Berlin zu erhalten und nicht durch unser Ausscheiden den Punkt auf das ~~ix~~ ^{ix} setzen zu lassen.

Später hatte ich mit dem alten, abgeklärten Grafen Hertling eine Unterredung über die so peinliche Angelegenheit, auch er billigte unseren Entschluss im Amte zu bleiben und sprach im Uebrigen in der ihm eigenen Art ohne Groll über die "jugendlichen Fehler der Allerhöchsten Herrschaften". Man habe es gewiss gut gemeint und Deutschland beweisen wollen, wie notwendig der Friede sei. Letzteres sei überflüssig, denn er sei davon durchdrungen, in Paris aber habe ein solcher Bericht natürlich grosse Freude auslösen müssen. Man müsse jetzt alles daran setzen ^{um} der Entente klar zu machen, dass der Bericht viel zu pessimistisch gedacht gewesen sei und nach a u s s e n doppelt Zuversicht zur Schau tragen. Mein Bericht erklärte, "dass Oesterreich nur bis zum Herbst durchhalten könne", der Herbst sei da, die in meinem Berichte prophezeiten Folgen seien nicht eingetreten und so werde der Bericht hoffentlich bald in Vergessenheit geraten.

Vollständige Klarheit über den Vorfall habe ich niemals erhalten, doch ist es zweifellos, dass eine verfassungsmässig unverantwortliche Persönlichkeit aus der unmittelbaren Umgebung des Kaisers den Bericht an Erzberger übermittelte und der Kaiser nachher das Vorgefallene auf sich



genommen hat, sowie dass Erzberger sich durch diese Persönlichkeit wie durch den Kaiser selbst für ermächtigt hielt, dem Bericht nicht geheim zu halten.

Ob mein Bericht vom 12. April tatsächlich in die Hände von Entente-Vertretern gelangt ist oder nicht, konnte ich nicht einwandfrei feststellen. Die "Rheinisch-Westfälische Zeitung" soll den Inhalt desselben bald darauf ganz offen besprochen haben und so dürfte der Inhalt desselben jenseits des Schützengrabens kein Geheimnis geblieben sein.

Wenn von mancher Seite bemerkt worden ist, dass Bekanntwerden dieses geheimen Berichtes im Lager der Entente hätte wenig Bedeutung gehabt, da die Kriegsmüdigkeit Oesterreich-Ungarns so wie so kein Geheimnis gewesen sei - so muss darauf bemüht werden, dass wohl auch die feindlichen Staatsmänner einen Unterschied gemacht haben dürften zwischen kriegsmüden Aeußerungen einzelner Privater oder einzelner Blätter und offiziellen Geheimberichten verantwortlicher Minister.

Der im Vorstehenden kurz recapitulierte peinliche Zwischenfall ist abgesehen von allem anderen deshalb von Wichtigkeit, weil er - wie dies aus dem Späteren erhellt - der letzte Grund war, welcher die Explosion der "Brief-Affaire" im Frühjahr 1918 hervorrief.

Sämtliche hier zitierte Briefe des Botschafters Hohenlohe sind in meinem Besitze.

V.

Der Inzidenzfall Erzberger, nicht nur das Factum der Preisgabe dieser geheimen ~~HEHEHEHE~~ Nachrichten, sondern vielleicht noch mehr alle früher aufgekühlten Umstände, welche die Aufdeckung der Wahrheit begleitet hatten, hatten das Vertrauen Berlins in unsere Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit stark erschüttert. Man vermutete offenbar an der Spree, dass dieser erwiesene Fall einer nicht amtlichen Nebenpolitik nicht der einzige sei und fürchtete die weitere Preisgabe wichtiger militärischer und politischer Geheimnisse an unsere Gegner.



Auf der anderen Seite liessen viele Anzeichen darauf schliessen dass die Entente nicht mehr mit dem gesicherten Bestande des Vierbundes rechne. Da ich zu dieser Zeit von den "Kaiser-Briefen" keine Ahnung hatte, so vermutete ich zuerst, dass dieser Verdacht auf die Preisgabe meines geheimen Berichtes/ zurückzuführen sei.
vom 12. April

Der Sommer und der Herbst 1917 vergingen, ~~und~~ der Winter brach herein und trotz des Umstandes, dass Oesterreich-Ungarn Truppen an die Westfront geschickt hatte und daher nicht nur "theoretisch", sondern "praktisch" für die Erhaltung von Elsass-Lothringen kämpfte, schien sich der Glaube an unseren bevorstehenden Abfall von Deutschland bei unseren Gegnern eher zu vertiefen.

Ich weiss heute noch nicht, ob in dieser Zeit ausser den erwähnten Kaiserbriefen noch andere Nachrichten ohne mein Wissen nach Frankreich gesendet wurden; ich halte das für möglich, behaupte es aber nicht, da ich es nicht erweisen kann.

Ich besprach das Factum dieser Entente-Auffassung wiederholt und sehr eingehend mit dem Kaiser, welcher erklärte, die Gründe seien ihm völlig unverständlich. Seine Majestät wiederholte: die Gerüchte unseres Abfalls von Deutschland könnten nur das Resultat gewisser Treibereien unverantwortlicher Politiker sein, welche falsche Nachrichten nach Frankreich brächten. Der Kaiser nannte Namen verschiedener pazifistischer Vertreter aus dem Abgeordneten- und Herrenhause, welche wahrscheinlich die Urheber dieser Gerüchte seien. Mein ursprünglicher Verdacht, dass auch diese Nachrichten auf Personen zurückgehen könnten, welche in der unmittelbaren Umgebung des Kaisers waren, wurde auf Grund dieser so kategorischen Erklärungen des Kaisers behoben. Ich ~~war~~ damals wirklich überzeugt, dass ebenso unverantwortliche wie unwissende, dem Kaiser aber fernstehende Politiker, vielleicht in bester Absicht, aber zum grossen Schaden dergleichen in Paris verbreiten.

Ich glaube heute noch, dass Seine Majestät in diesen Unterredungen offen und ehrlich mit mir gesprochen und auf seine Briefe nach Frankreich vollkommen ~~v~~ e r g e s s e n hat; nur so lässt es sich erklären, dass der Kaiser meine Enunziation über Elsass-Lothringen ~~an~~ Clemenceau im Frühjahr 1918 nicht nur billigte, sondern wünschte. Denn er musste



sonst voraussehen, dass ich ~~mir~~ ^{durch diese} ~~erklärte~~ Enunziation die erfolgte Antwort Clemenceaus und die Aufdeckung seiner geheimen Briefe direkt provozierte.

Als nämlich die erwähnten Gerüchte von unserer bevorstehenden Trennung von Deutschland immer wieder auftauchten, entwickelte ich dem Kaiser im Frühjahr 1918 nochmals wie kriegsverlängernd diese Taktik wirken müsse; anstatt bei der Entente keinen Zweifel über unsere Bündnistreue zu lassen, um in Berlin zum Nachgeben zu wirken, seien wir in dem entgegengesetzten Fahrwasser, erwecken in Paris die Hoffnung auf unseren Abfall und die Sprengung unseres Bündnisses - und streuten in Berlin Misstrauen aus, welches uns um jeden Einfluss bringe. Diese unsere Politik sei direkt kriegsverlängernd. Der Kaiser gab dies zu und wir berieten über die Form, welche einzuschlagen sei, um in einer öffentlichen Enunziation Freund und Feind zu erklären, dass der Kaiser unwiderruflich entschlossen sei, für die Verteidigung deutschen Besitzes ebenso zu kämpfen, wie für den des eigenen Reiches.

Kurz vorher hatte nochmals eine Unterredung zwischen Armand und Revertera stattgefunden, welche wieder - wie die früheren - ohne Resultat verlaufen war, weil Frankreich auf dem Standpunkt verharrte, Elsass-Lothringen erhalten zu müssen. Es wurde daher beschlossen, ich müge öffentlich erklären, dass das französische Postulat nach der Eroberung von Elsass-Lothringen uns verhindere, die Pourparlers fortzusetzen, mit anderen Worten: dass die Bündnistreue Karls der Grund der abgebrochenen Verhandlungen sei. Es wurde des zweiten vereinbart, dass Seine Majestät n a c h meiner Enunziation diesen von mir betonten Standpunkt des Festhaltens an Deutschland noch selbst durch eine Aeußerung unterstreiche.

Mein diesbezüglicher Ausspruch in ^{meiner} ~~der~~ Rede vom 2ten April 1918 lautete: "..... Herr Clemenceau hat einige Zeit vor Beginn der Westoffensive bei mir angefragt, ob ich zu Verhandlungen bereit sei und auf welcher Basis. Ich habe sofort im Einvernehmen mit Berlin geantwortet, dass ich hiezu bereit sei, und gegenüber Frankreich kein Friedenshindernis erblicken könne, als den Wunsch Frankreichs nach Elsass-Lothringen. Es wurde aus Paris erwidert, auf dieser Basis sei nicht zu verhandeln. Daraufhin gab es keine Wahl mehr."

Der Kaiser kontrollierte vor meiner Rede nochmals den genauen Text dieser Stelle und sanktionierte denselben.

+ Diese Unterredungen werden später besprochen.



Hätte Seine Majestät zu jener Zeit nicht tatsächlich auf die Existenz seiner in Frankreich befindlichen Briefe vollständig vergessen, so hätte er mich unmöglich diese Worte sprechen lassen, denn wie gesagt - er m u s s t e sonst die Antwort Clemenceaus voraussehen.

Ein Angriff auf Clemenceau war mit dieser meiner Rede gar nicht beabsichtigt, sondern erwüuntermassen ausschliesslich die Betonung der Festigkeit unseres Bündnisses. Die Eroberung Elsass-Lothringen war der allgemeine Wunsch Frankreichs. Die Konstatierung, dass der Ministerpräsident den Standpunkt ganz Frankreichs teile, war eine Selbstverständlichkeit, die nicht erst zu beweisen war. Zu beweisen war aber der kaiserliche Standpunkt, dass er die elsass-lothringische Frage nicht zwischen sich und Berlin treten lassen werde. Geheimnisse war dabei keines vorhanden. Wir hatten ^{mit} Frankreich verhandelt, die Verhandlungen waren ergebnislos verlaufen, weil Clemenceau den Standpunkt ganz Frankreichs über Elsass-Lothringen und Kaiser Karl den der Bündnistreue aufrecht erhalten hatte. Auch im englischen Parlament ist nach der Unterredung Kennedorff-Smith über dieselbe gesprochen worden und wir haben nichts daran gefunden.

Der französische Ministerpräsident legte in seiner Antwort das Schwergewicht darauf, dass nicht Frankreich, sondern Oesterreich-Ungarn die Verhandlungen provoziert hätte. Es ist daher notwendig die Vorgeschichte dieser Verhandlungen kurz zu veröffentlichen. Leider sind meine privaten diesbezüglichen Acten nicht vollständig.

~~Der Kaiserliche Legation in Paris, welche die
ihm übermittelten Acten mit Oesterreich nicht durch ein
Hilfsmitglied, sondern durch einen kaiserlichen Ver-
treter des Grafen Weyerer, kaiserlichen Legation
in Paris, dem die Verhandlungen mit Herrn Clemenceau durch
den Grafen Armand abgeleitet wurden, ist es sich
nicht schweigen, doch wird Graf Berchtold in der Lage
sein die einschlägigen Aufklärungen zu geben.~~



den Stein
Durch meine Rede vom 2. April 1918 hatte ich/ah-
nunglos ins Rollen gebracht und Clemenceau gezwungen, mit
der ihm bekannten, mir aber unbekanntem Tatsache der
Kaiserbriefe und des kaiserlichen Desinteresses an
Elsaas-Lothringen herauszurücken.

Clemenceau hat in allem und
jedem die Wahrheit gesagt. Was die
mir nebensächlich erscheinende Frage, wer die Initia-
tive zu den Verhandlungen Revertera-Armand ergriffen habe,
betrifft, welcher Clemenceau damals ein grosses Gewicht bei-
legte, so kann ich nur wiederholen, was höher oben in
dem Briefe Reverteras an Berchtold citiert wurde. Da-
nach war die erste Anregung von den französischen Minis-
tern ausgegangen. Revertera, wie ich, hatte sodann alles
versucht, dass der angesponnene Faden nicht definitiv ab-
reisse, und so zogen sich die Verhandlungen weiter; ob
Clemenceau von der noch unter seinem Regime stattgehabten
letzten Unterredung der beiden Herrn überhaupt wusste
oder nicht, ist mir unbekannt. Ich gebe daher gern zu,
dass mein früher citierter Ausspruch vom 2. April: "Clemen-
ceau habe bei uns angefragt," unrichtig war; nicht
Clemenceau, sondern sein Vorgänger hatte - laut der Briefe
Reverteras - angefragt. Ich hatte diesen Fehler begangen
weil ich, wie gesagt, die Frage von einem ganz anderem
Gesichtswinkel aus betrachtete: mir handelte es sich da-
mals nicht darum, wer begonnen, sondern warum abgebrochen
worden war; ich legte dem Umstände der Initiative da-
mals gar kein besonderes Gewicht bei.

Kurz bevor die Veröffentlichungen Clemenceaus den
Schleier zerrissen und mich zwangen, die Frage einer
nicht offiziellen Nebenpolitik definitiv zu klären, trat



noch ein anderes Ereigniss ein, welches erwähnt werden muss, obwohl es keinen direkten Connex mit der Brief-affäre hatte. Es muss erwähnt werden, weil es den Groll der herzoglichen Familie Parma gegen mich auf das Aeusserste steigerte und dazu beitrug, den Rest des Vertrauens, welches ich noch beim Kaiser genoss, völlig zu untergraben.

Im Frühjahr 1818 meldete Botschafter Prinz Fürstenberg aus Madrid, dass er erfahren habe, dass Mitglieder der Familie Parma oder Braganza, (dies Weiss ich nicht mehr) Lebensmittel aus Aegypten



nach Triest zu bringen und daselbst mit bedeutenden Profit zu verkaufen beabsichtigen. Soviel ich mich entsinnen kann, handelte es sich um einen grösseren Transport von Chokolade, welcher in einem U-Boot nach Triest geschafft werden sollte. Ich verfüge nicht über die näheren Daten, doch sind dieselben aus dem im Staatssekretariat des Aeussern erliegenden Telegrammen Fürstenbergs ersichtlich.

Ich zeigte dem Kaiser die Telegramme aus Madrid und legte in meiner Eigenschaft als Minister des Kaiserlichen Hauses ein Veto dagegen ein, dass Seiner Majestät nahestehende Persönlichkeiten durch Verkauf von Nahrungsmitteln Geschäfte machen. Entweder, so verlangte ich, das Geschäft müsse unterbleiben oder die Ware müsse in Triest zum Ankaufspreise veräußert werden. Der Kaiser sah diesen Standpunkt ein, war jedoch ausser Stande sich durchzusetzen. Die einschlägigen, sehr erregten Auseinandersetzungen zwischen Seiner Majestät und mir dauerten durch Tage. Ich stellte schliesslich das Verlangen, dass sämtliche Mitglieder der Familie Parma für Kriegsdauer das Gebiet der Monarchie verlassen möchten. Die diesbezüglichen Verhandlungen waren noch in Schweben, als die Veröffentlichungen Clemenceaus den letzten Zusammenstoss zwischen der kaiserlichen Familie und meiner Wenigkeit brachten und meine Demission erfolgte. Sie bewirkten aber, dass ^{dieser} Zusammenstoss sich noch heftiger vollzog, als er sich ^{sonst} vollzogen hätte.

IX.

Und nunmehr überstürzten sich die Ereignisse.

Clemenceau antwortete auf meine Rede vom 12. April 1918 am 7. desselben Monats durch folgenden Passus:

"Könnte sich Graf Czernin nicht auf einen Versuch der gleichen Art erinnern, welcher nur 2 Monate vor der Unternehmung Reverteras durch eine im Range weit über ihm stehende Persönlichkeit in Paris und London gemacht worden ist? Auch da ist wie im genwärtigen Falle ein authentisches, aber noch bezeichnenderes Beweisstück vorhanden."

Ich zweifelte keinen Augenblick, dass Clemenceau mit dieser Anspielung einen der französischen Parmas und meine ihm gegebene Antwort meinte und frug den Kaiser um sein Ansicht. Derselbe erklärte es könne nur einer der Prinzen gemeint sein. Meine Antwort erfolgte



nunmehr in folgendem Wortlaute:

"Wenn Herr Clemenceau den k.u.k. Minister des Aussenern fragt, ob er sich erinnere, dass "2 Monate vor der Unternehmung Revertera" - also vor etwa Jahresfrist - ein "Versuch der gleichen Art durch eine im Range weit über ihm stehende Persönlichkeit" gemacht worden sei, so nimmt Graf Czernin keinen Anstand dies zu bejahen, wobei der Vollständigkeit und vollen Korrektheit halber noch beizufügen ist, dass dieser Versuch gleichfalls zu keinem Ergebnis geführt hat."

Die Erwähnung des Namens des Prinzen unterblieb auf direkten Befehl des Kaisers in unserer Replik, weil er "dem Prinzen Unannehmlichkeiten vermeiden wolle und Clemenceau wahrscheinlich so wie so nicht mehr replizieren werde."

Den 9. oder 10. April 1918 enthielt die "Agence Havas" die Erklärung der früheren Anspielungen durch folgenden Passus:

"..... Wer hätte geglaubt, dass man eines Revertera bedurft habe, um den Geist Czernins über die Frage aufzuklären, über die der Kaiser von Oesterreich selbst das letzte Wort gesprochen hat? Denn Kaiser Karl ist es, welcher in einem Briefe vom Monate März 1917 mit eigener Hand seine Zustimmung "zu den gerechten Rückforderungsansprüchen Frankreichs mit Bezug auf Elsass-Lothringen" bestätigt hat. Ein zweiter kaiserlicher Brief stellt fest, dass der Kaiser "mit seinem Minister einig sei". So bleibt Czernin nichts übrig, als sein Selbstedementi hinzunehmen."

Ich erhielt die Nachricht am 10. April in Bukarest, wohin ich Angelegenheit der Friedensverhandlungen gereist war und bat sofort den Kaiser zum Hughes-Apparat, woselbst sich folgendes Gespräch entwickelte: Der Kaiser: "Guten Abend. Ich bin sehr froh, dass Sie mich anrufen, höre eben durch Ministerium, dass Clemenceau Enthüllungen über mich machen will. Selbstverständlich ist alles was Clemenceau über mich vorbringen könnte ausser dem, was Sie so wie so wissen, Lug und Trug, ich wiederhole nochmals, wir können in der ganzen Sache reinen Gewissen haben. Falls Clemenceau wirklich etwas sagen sollte, was über den Rahmen dessen hinausgeht, was Sie ohnedies wissen, so beabsichtige ich Kaiser Wilhelm ein Telegramm zu senden, worin ich meine Entrüstung über dieses Lügengewebe der Feinde ausdrücke, nochmals unserer unbedingten Bundestreue versichere und zum Schluss erkläre, dass ich als



Souverain zu hoch stehen würde, um mich in weitere Diskussion mit einem Kerl wie Clemenceau einzulassen und ich die ganze Angelegenheit als erledigt betrachte, Das ist mein unabänderlicher Entschluss. Was wollen Sie jetzt?"

C z e r n i n: "Mir ist ein Stein vom Herzen, wenn die Sache so ist, denn der entgegengesetzte Fall wäre eine Katastrophe gewesen. Clemenceau sagt Folgendes: "Kaiser Karl ist es, der in einem eigenhändigen Briefe vom Monat März 1917 seine Zustimmung zu den gerechten Rückforderungsansprüchen Frankreichs in Bezug auf Elsass-Lothringen ausgesprochen hat, ein zweiter kaiserlicher Brief constatiert, dass der Kaiser mit seinem Minister eines Sinnes sei." Selbstverständlich muss man auf das kategorische die Lüge brandmarken und das Telegramm an Kaiser Wilhelm ist eine sehr gute Idee. Ich bitte aber Euer Majestät dringend, mit Telegramm und Communiqué bis morgen abends zu warten. Ich bin morgen abends in Wien und muss noch vorher mit Eurer Majestät sprechen; ich habe die Furcht, dass Euer Majestät auf einen Brief, den Sie doch geschrieben haben, vergessen haben, denn sonst spielt Clemenceau ein verzweifelttes Spiel, wenn er nicht in der Lage ist, den Brief, von dem er spricht, vorzuzeigen. Ich bitte also dringendst, meine Ankunft abzuwarten, da wir unter keinen Umständen jetzt Fehler begehen dürfen. Es handelt sich offenbar um Briefe an die Prinzen Parma, deren Inhalt sich meiner Kenntnis selbstverständlich vollständig entziehen. Ich werde sofort nach Berlin sagen lassen, dass Clemenceau gelogen hat, dass unsere Antwort erfolgen wird und bitte nochmals, unter keinen Umständen etwas zu machen, bis ich nicht zurück bin. Wenn Euer Majestät wollen, kann ich noch morgen Nacht sofort nach meiner Ankunft direkt nach Baden fahren." Der Kaiser: "Danke, bin mit allem sehr einverstanden. In einem Brief an Prinzen von Parma ist niemals etwas Politisches gestanden. Danke. Schluss." -- (Die Originalaufnahme dieses Hughes-Gesprächs befindet sich in meinem Besitz.)

Ich reiste noch denselben Abend nach Wien zurück, wo sofort ein Dementi erfolgte. Gleichzeitig telegraphierte der Kaiser Folgendes an Kaiser Wilhelm:



"Der französische Ministerpräsident, in die Enge getrieben, sucht dem Lügennetz, in das er sich selbst verstrickt hat, zu entinnen indem er immer mehr und mehr Unwahrheiten anhäuft und sich nicht scheut, nunmehr auch die völlig falsche und unwahre Behauptung aufzustellen, dass Ich irgendwelche "gerechte Rückforderungsansprüche Frankreichs auf Elsass-Lothringen" anerkannt hätte. Ich weise diese Behauptung mit Entschiedenheit zurück. In einem Augenblick, in welchem die Oesterreich-ungarische Kanonengemeinschaft mit den deutschen arder Westfront donnern, bedarf es wohl kaum eines Beweises dafür, dass Ich für Deine Provinz genau so kämpfe und auch fernher zu kämpfen bereit bin, als gelte es meine eigenen Länder zu verteidigen. Obwohl Ich es angesichts dieses sprechenden Beweises einer völligen Gemeinschaft in den Zielen, für welche Wir seit nunmehr fast 4 Jahren den Krieg fortführen, für überflüssig halte, auch nur ein Wort über die erlogene Behauptung Clemenceaus zu verlieren, liegt mir doch daran, Dich bei dieser Gelegenheit erneuert der vollständigen Solidarität zu versichern, die zwischen Dir und Mir, zwischen Deinen und meinen Reichen besteht. Keine Intrigue, keine Versuche, von wem immer sie ausgehen mögen, werden Unsere Waffenbrüderschaft gefährden. Gemeinsam werden Wir den ehrenvollen Frieden erzwingen.

Karl."

Den nächsten Morgen hatte ich eine Unterredung mit dem Kaiser. Er überraschte mich mit der Nachricht, seine vorgestrigen Ausführungen seien nicht ganz richtig gewesen, er habe doch einen politischen Brief an seinen Schwager geschrieben, jedoch sei derselbe ganz unverfänglicher Natur, er besäße eine Kopie und werde mir dieselbe zeigen. Auf mein Drängen, mir die Kopie sofort zu übergeben, antwortete der Kaiser, er habe dieselbe augenblicklich nicht bei der Hand, werde sie mir aber in den nächsten Tagen zeigen können. Erst einen Tag später zeigte mir der Kaiser einen französischen Brief - die angebliche Kopie - welche dann die Grundlage des einschlägigen Dementis gebildet hat. Ich beschwor den Kaiser mir die volle Wahrheit zu sagen; ich sagte ihm, ich sei das Pferd, das vor seinen Wagen gespannt ist und es sei sinnlos, dem eigenen Pferd die Augen zu verbinden denn dann müsse es stolpern. Ich könne nicht das Richtige raten, wenn ich nicht wisse, was vorgefallen sei. Der Kaiser blieb lächelnd dabei, mir alles gesagt zu haben, "im Uebrigen möge ich mich beruhigen, in



5 Tagen werde kein Mensch mehr von der ganzen Sache sprechen."

Ich ersuchte den Kaiser, mir seinen Standpunkt in der vorliegenden Frage schriftlich zu geben. Der Kaiser ging darauf ein, und ich besitze von mir geschriebenes und von Kaiser Karl unterschriebenes Dokument, folgenden Inhaltes:

"Ich gebe meinem Minister des Aeussern mein Kaiserliches Ehrenwort, dass ich nur einen Brief an den Prinzen Sixtus von Bourbon geschrieben habe und dass die dem Minister des Aeussern am 12. April 1918 übergebene Kopie des Briefes wortgetreu und authentisch ist. Prinz Parma hat von mir keine Ermächtigung erhalten, den Brief der französischen Regierung zu zeigen, Belgien wurde gar nicht erwähnt und der Absatz über Elsass-Lothringen ist in dem Entwurf Clemenceaus gefälscht.

Haden, den 12. April 1918.

Karl."

Dieses Dokument beweist jedenfalls das Eine, dass ich von der Existenz dieses Briefes nicht gewusst hatte.

Am 12. erschien der Text des von Clemenceau behaupteten Briefes. Er lautete:

"In dem Gewirr von Lügen ergibt sich ein fester Punkt, indem Kaiser Karl unter den Augen Berlins die lügenhaften Dementis des Grafen Czernin auf sein Konto nimmt und so die französische Regierung in die Notwendigkeit versetzt, Beweise zu liefern. Nachstehend der Text des eigenhändigen Briefes, welchen Prinz Sixtus von Bourbon, der Schwager des Kaisers, dem Präsidenten der Republik, Herrn Poincaré, am 31. März 1917 zur Kenntnis gebracht hat und welcher unmittelbar hierauf mit Zustimmung des Prinzen dem französischen Ministerpräsidenten bekanntgegeben wurde:

"Mein lieber Sixtus! Das dritte Jahr dieses Krieges, welcher der Welt so viel Trauer und Schmerzen gebracht hat, nähert sich dem Ende. Alle Völker Meines Reiches sind mehr als je in dem gemeinsamen Willen einig, die U n v e r s e h r t e i t d e r M o n a r c h i e zu schützen, selbst um den Preis der schwersten Opfer. Dank ihrer Tätigkeit und der grossherzigen Mitwirkung aller Nationalitäten Meines Reiches hat die Monarchie seit fast 3 Jahren den schwersten Angriffen Widerstand leisten können. N i e m a n d wird die m i l i t ä r i-



sich den Erfolge leugnen können, welche meine Truppen insbesondere auf dem balkanischen Kriegsschauplatze errungen haben. Frankreich hat seinerseits eine Widerstandskraft und einen prachtvollen Blanz gezeigt. Wir alle bewundern ohne Vorbehalt die herrliche und traditionelle Tapferkeit seiner Armee und die Opferwilligkeit des ganzen französischen Volkes. Es ist mir besonders angenehm zu sehen, dass, obgleich wir derzeit Gegner sind, kein wirklicher Widerspruch in den Auffassungen und Bestrebungen Mein Reich von Frankreich trennt und dass Ich berechtigt bin, hoffen zu können, dass Meine lebhaften Sympathien für Frankreich vereinigt mit jenen, welche in der ganzen Monarchie herrschen, für alle Zukunft die Wiederkehr des Kriegeszustandes, für welche Mich keine Verantwortung treffen kann, verhüten werden. Zu diesem Zwecke und um die Wirklichkeit dieser Gefühle genau auszudrücken, bitte ich Dich, geheim und inoffiziell Herrn Poincaré, dem Präsidenten der französischen Republik, zur Kenntnis zu bringen, dass ich mit allen Mitteln und unter Anwendung Meines ganzen persönlichen Einflusses bei meinen Verbündeten die gerechten Rückforderungsansprüche mit Bezug auf Elsass-Lothringen unterstützen werde.

Was Belgien betrifft, so muss seine Souveränität wieder hergestellt werden; es muss seine gesamten afrikanischen Besitzungen behalten. Hiermit soll der Frage der Entschädigungen nicht vorgegriffen werden, die es für erlittene Verluste wird erhalten können. Serbien wird in seiner Souveränität wieder hergestellt werden. Als Pfand für unseren guten Willen sind wir geneigt, ihm nach Billigkeit einen natürlichen Zugang zum Adriatischen Meere ebenso wie weitgehende wirtschaftlich Vorteile zugeben. Als erste und unbedingt zu erfüllende Bedingung wird Oesterreich seinerseits verlangen, dass das Königreich Serbien in Einkunft jede Verbindung mit irgend ^{welcher} ~~xxxx~~ Gesellschaft oder Gruppe, insbesondere mit der "Narodna Obrana" aufhebe oder solche Verbindungen unterdrücke, deren politisches Ziel auf die Auflösung der Monarchie gerichtet ist. Es habe loyal und mit allen ihm zur Verfügung stehenden Machtmitteln jede derartige politische Agitation, sei es in Serbien, sei es ausserhalb seiner Grenzen, zu verhindern und die Verpflichtung hiezu unter der Garantie der Ententemächte zu übernehmen. Die Ereignisse in Russland zwingen Mich, Meine Gedanken hierüber bis zu dem Tage zurückzuhalten, an ~~xxx~~ welchem dort eine gesetzliche und definitive Regierung eingesetzt sein wird.



Nachdem ich Dir in dieser Weise meine Gedanken auseinandergesetzt habe, werde ich Dich bitten, dass Du Mir Deinerseits nach Rücksprache mit den beiden Mächten, vorerst die Meinung Frankreichs und Englands mittelst, um so das Terrain für ein Einvernehmen vorzubereiten, auf dessen Grundlage offizielle Besprechungen eingeleitet werden und zur Befriedigung aller führen könnten.

Indem Ich hoffe, dass wir so von beiden Seiten baldigt den Leiden ein Ende setzen können von so vielen Millionen Menschen und von so vielen in Trauer und Angst befindlichen Familien, bitte Ich Dich, an meine lebhaft und brüderliche Gesinnung zu glauben.

Karl."

Indem Graf Czernin in seiner Note vom 3. d. anerkannt hat, dass Besprechungen stattgefunden haben, welche der Initiative einer Person entsprungen sind, die im Range weit über ihm steht, ist jetzt die Österreichisch-ungarische Regierung gezwungen sich über den von ihr zugegebenen Versuch und über die Einzelheiten der Unterredungen ihres Delegierten auszusprechen."

Die mir vom Kaiser gezeigte Kopie des Briefes war mit Clemenceaus Text identisch, bis auf die 3 erwähnten Momente:

- 1.) kein Auftrag an die französische Regierung
- 2.) keine Erwähnung Belgiens, und
- 3.) von Elsass-Lothringen das Gegenteil der Clemenceau-Erklärung.

Unser Dementi lautete daher:

"Der von dem französischen Ministerpräsidenten in seinem Communiqué vom 12. April veröffentlichte Brief Seiner k.u.k. Apostolischen Majestät ist verfälscht.

Vor allem sei erklärt, dass unter der "im Range weit über dem Minister des Aeussern stehenden Persönlichkeit", welche, wie in der amtlichen Verlautbarung vom 7. April zugegeben wurde, im Frühjahr 1917 Friedensbemühungen unternommen hat, nicht Seine k.u.k. Apostolische Majestät, sondern Prinz Sixtus von Bourbon verstanden werden musste und verstanden wurde, da Prinz Sixtus im Frühjahr 1917 mit der Herbeiführung einer Annäherung der kriegsführenden Staaten befasst war.

Zu dem von Herrn Clemenceau veröffentlichten Brieftext erklärt das k.u.k. Ministerium des Aeussern über Allerhöchste



B e f e h l, dass Seine k.u.k. Apostolische Majestät seinem Schwager, dem Prinzen Sixtus von Bourbon, im Frühjahr 1917 einen rein persönlichen Privatbrief geschrieben hat, der keinen Auftrag an den Prinzen enthielt, eine Vermittlung beim Präsidenten der französischen Republik oder sonst wie einzuleiten und die ihm gemachten Mitteilungen weiterzugeben, sowie Gegenerklärungen zu veranlassen und entgegenzunehmen. Dieser Brief erwähnt die belgische Frage überhaupt nicht und enthielt bezüglich Elsass-Lothringens folgende Stelle:

"Ich hätte meinen ganzen persönlichen Einfluss zugunsten der französischen Rückforderungsansprüche bezüglich Elsass-Lothringen eingesetzt, wenn diese Ansprüche gerecht wären; sie sind es jedoch nicht.

Den im Communiqué des französischen Ministerpräsidenten vom 9. April erwähnten 2ten Brief des Kaisers, in welchem Seine k.u.k. Apostolische Majestät erklärt haben soll, dass "Er" mit seinem Minister einig sei, erwähnt das französische Communiqué nicht."

Damit war die Angelegenheit, soweit sie die öffentliche Diskussion betraf, erledigt. Am 14. jedoch rief mich der Kaiser zum Telefon und verlangte von mir, ich möge eine neuerliche Erklärung veröffentlichen, in welcher ich feststelle, dass ich den Brief selbst verfasst hätte, daher dafür bürgte, dass die veröffentlichte Kopie echt sei, und die volle Verantwortung für den Vorfall übernehme. Ich lehnte dieses Kaiserliche Verlangen ab.

Es fand noch eine Auseinandersetzung über die Frage "der ministeriellen Verantwortung" statt, da der Kaiser den Standpunkt vertat, "ein Minister muss die Kaiserlichen Handlungen decken". Ich bekämpfte diesen Standpunkt und betonte, die ministerielle Verantwortung bestehe darin, dass der Minister die von ihm gekannt und gebilligten Handlungen des Herrschers vertrete und decke, nicht aber die hinter seinem Rücken und gegen seinen Willen veranstalteten. Wäre seine - des Kaisers - Auffassung richtig, so wäre ein Minister verpflichtet, alle autokratischen Handlungen des Kaisers zu vertreten. Die ministerielle Verantwortung bezwecke, eigenmächtige Handlungen des Souveräins zu verhindern - nicht aber sie durch nachträgliche Legalisierung zu ~~makulieren~~ ermöglichen. Der Minister habe die Pflicht, nur das zu decken, was über seine Zustimmung erfolgt sei - ein konstitutioneller Monarch dürfe eben Staatshandlungen ohne Zustimmung seines

217 12



verantwortlichen Ministers nicht vornehmen.

Während ich beim Kaiser war, überbrachte Graf Demblin die letzte soeben eingetroffene Antwort aus Paris. Ich las sie dem Kaiser vor, welcher sehr impressioniert und nur schwer im Stande war, seine Haltung zu bewahren.

Clemenceaus Antwort lautet:

Paris, 14. April.

"Es gibt verrottete Gewissen. In der Unmöglichkeit ein Mittel zu finden, um das Gesicht zu wahren, verfällt Kaiser Karl in das Stammeln eines in Verwirrung geratenen Menschen. Er ist nun darauf angewiesen, seinen Schwager der Fälschung zu beschuldigen, indem er mit eigener Hand einen lügenhaften Text des Dokumentes herstellt. Das Original, dessen Text von der französischen Regierung veröffentlicht worden ist, war in Gegenwart des vom französischen Ministerpräsidenten delegierten Generalsekretärs im Ministerium des Aeussern, Jules Cambon mitgeteilt worden, der eine Kopie desselben mit Ermächtigung des Prinzen dem Ministerpräsidenten übergeben hat. Der Prinz hat sich mit Ribot selbst in einer Weise unterhalten, welche keinen Sinn gehabt hätte, wenn der Text nicht jener gewesen wäre, der von der französischen Regierung veröffentlicht worden ist. Ist es nicht offensichtlich, dass eine Besprechung nicht hätte eingeleitet werden können und dass der Präsident der Republik den Prinzen nicht ein zweites Mal empfangen hätte, wenn dieser auf Initiative Oesterreich-Ungarns der Ueberbringer eines Schriftstückes gewesen wäre, das unsere Rechte bestritt, statt sie zu bestätigen? Der Brief des Kaiser Karl, so wie wir ihn zitiert haben, ist vom Prinzen Sixtus selbst Regierungsoberhäuptern gezeigt worden. Uebrigens können 2 Freunde des Prinzen und insbesondere jener ~~am~~ von ihnen die Authentizität des Briefes bestätigen, welcher ihn vom Prinzen erhalten hat, um ihn abzuschreiben."

Der Kaiser bestand noch darauf, nachstehende Antwort zu veröffentlichen:

Wien, 15. April.

(Herrn Clemenceaus)

"Die letzten Ausführungen ändern nichts an der Wahrheit der bisherigen Erklärungen des k.u.k. Ministeriums des Aeussern. Prinz Sixtus von Bourbon, dessen Seiner K.u.K. Apostolischen Majestät



bekannter Charakter eine Fälschung ausschliesst, wurde derselben ebensowenig beschuldigt, wie irgend eine andere specielle Persönlichkeit, da vom k.u.k. Ministerium des Aeussern nicht festgestellt werden kann, wo die Unterschreibung des falschen Briefes erfolgt ist.

Hiermit wird die Angelegenheit als *b e e n d e t* erklärt."

Darauf sandte der Kaiser spontan noch folgendes Telegramm an Kaiser Wilhelm:

"Die Anschuldigungen Herrn Clemenceaus gegen mich sind so *n i e d r i g*, dass Ich nicht gesonnen bin, mit Frankreich über diese Sache ferner zu discutieren. U n s e r e w e i t e r e A n t w o r t s i n d u n s e r e K a n o n e n i m W e s t e n .

In treuer Freundschaft

Karl."

Ich machte noch einen letzten Versuch, dem Kaiser aus der Lage herauszuhelfen, indem ich ihm folgenden Vorschlag unterbreitete: ich sagte ihm, er sei tatsächlich überanstrengt und seine Nerven in einem demassen heruntergekommenen Zustande, dass ich ihn nicht für ganz zurechnungsfähig halte. Er möge sich krank erklären, sich für einige Monate irgendwohin zurückziehen und dem Erzherzog Eugen die proviso-rische Regentschaft übergeben. Sein Nervenzustand würde eine Erklärung für die letzten Vorgänge sein und in einigen Monaten werde hoffentlich die Situation es ihm ermöglichen, nach Wien zurückzukehren. Der Kaiser griff diesen Plan freudig auf und erklärte, er sei bereit, für einige Zeit "vollständig zu verschwinden, er werde aber nicht nach Wartholz gehen, sondern irgendwo ganz abgeschieden ins Gebirge."

Den nächsten Morgen wurde ich nach Baden zitiert, jedoch nicht vom Kaiser, sondern von der Kaiserin empfangen, welche kategorisch erklärte, mein letzter Vorschlag sei ganz undiskutierbar, der Kaiser werde auf seinem Posten bleiben, man müsse die Sache auskämpfen, auch dann "wenn der Kaiser wirklich so vergesslich sei und den von Clemenceau behaupteten Brief tatsächlich geschrieben habe."

In dieser Unterredung fielen seitens Ihrer Majestät wie meinerseits sehr harte Worte. Ich bat die Kaiserin, die Conversation mit dem Kaiser fortsetzen zu dürfen und gab ihm als er kam, meine Demission, die er sofort annahm.

Unterdessen war auf Grund des kaiserlichen Beschlusses der provisorischen Abdankung von Tage vorher bereits ein Kronrat einberufen worden und die beiden Ministerpräsidenten Wekerle und Seidler, sowie Burian und Stöger-Steiner warteten bereits im Vorzimmer. Der Kronrat wurde auch abgehalten und der Kaiser, welcher sein volles Selbstvertrauen wiedergefunden hatte, stellte als Thema der Diskussion die Frage, welche Eventualitäten im Falle seines Todes einzutreten hätten, respective ob und wie es zu machen sei, dass die Kaiserin in diesem Falle die Regentschaft übernehme. --- (Siehe das Kronratsprotokoll). ---

Die übrigen Minister erfuhren erst nach dem Ministerrate von meiner Demission.

Nachdem ich, um das Bild vollständig zu schildern, einen Versuch erwähnen, welcher bezweckte, die Möglichkeit einer bei der Uebersendung des Briefes stattgefundenen Fälschung zu konstatieren.

Am 17. April abends erschien Graf Erdödy bei mir und gab Folgendes zu Protokoll:

(Das Protokoll ist in meinem Besitze)

"An Seine Excellenz den Minister des Aeussern.

Ich melde, dass ich im Frühling vorigen Jahres mit Briefen Seiner Majestät, Ihrer Majestät und Ihrer Königlichen Hoheiten der Prinzen von Parma in die Schweiz gesendet wurde, um diese Briefe den Prinzen Sixtus Xaver von Parma einzuhändigen, ereignete sich folgende Begebenheit:

Ich musste in Biel den Zug wechseln und gab bei dieser Gelegenheit mein Gepäck, in welche m sich auch oben erwähnte Briefschaften befanden, welche ich ihres Umfanges wegen im Rocke nicht verwahren konnte, einem Träger zwecks Hinüberachaffung in den gegen Bern fahrenden Eilzug. Irrtümlicherweise legte der Träger die Tasche in den in derselben Richtung abgehenden Personenzug. Hiedurch wurde ich auf die Dauer von ca. 3-4 Stunden von meinem Gepäck getrennt, und konnte dasselbe daher nicht beaufsichtigen. Als ich nach Verlauf ^{oben} angeführter Zeit meine Reisetasche wieder erhielt, bemerkte ich, dass ^{das} daran befindlich Schloß (System Dose) ^{ge} ^{wa} ^l ^t ^a ^m ^g ^e ^o ^f ^f ⁿ ^e ^t ^w ^a ^r. Von einem Fehlen eines Briefes oder einer Beschädigung an einem derselben habe ich damals nichts bemerkt, ^{ein} doch wäre ^{mir} Austausch eines der Briefe durchaus nicht ^{unmöglich} gewesen ^{Oben} Angeführtes sage ich unter Diensteid aus.

Wien, 1918, am 17. April. Thomas Graf Erdödy. Rtm."

Ich lehnte den Wunsch des Grafen Erdödy, ein neuerliches Communiqué mit dieser Erklärung zu veröffentlichen, ab.

Am 9. April 1918, vormittags, erhielt ich in Bukarest amtlich die Nachricht, von einem aus Paris gemeldeten, ungefähr einem Jahre alten, politischen Briefe des Kaisers an Poincaré, mit Friedensvor-

Bestlage
Zu 1287

Die erste Nachricht, die ich in meinem Leben von dem Kaiser erhielt.-
Wenige Stunden darauf sprach ich, per Hughes-Apparat, mit dem Kaiser & frug ihn was diese Nachricht bedeute. Er erwärte alles mit "Lug & Trug", er habe niemals nach Frankreich geschrieben & ich solle "das Lügengewebe kategorisch dementieren".-
Was geschah.-

Am selben 9. April sandte der Kaiser ein direktes, offenes Telegramm an Kaiser Wilhelm, dementierte "das Lügengewebe", versicherte seine Kundestreue & verwies auf "seine Kanonen im Westen".-

Am 11. April war ich beim Kaiser in Baden.- Er erklärte "deshalb Brief & zwar ein seinen Schwager Sixtas geschrieben zu haben. Er sei dies ein seiner Privatbrief gewesen, der der ministeriellen Kontrolle nicht unterliege. Der Inhalt sei fast unpolitisch gewesen, der geringe politische Inhalt aber, sei das Gegenteil dessen gewesen, was Clemenceau behauptete".- Ich schöpfte Verdacht & beschwor dem Kaiser die volle Wahrheit zu sagen, er blieb bei seiner Version & erklärte, dass ich ihm zu wenig Vertrauen schenke.-

Am 12. April sandte mir der Kaiser die angeblich echte Copie eines Briefes an Sixtas & gab mir sein Ehrenwort, dass der Text richtig sei.- An dem selben Tage gab der Kaiser auch dem deutschen Militärattaché das gleiche Ehrenwort, welches derselbe an den Kaiser telegraphierte. (Wir bestätigten das Telegramm am nächsten Tag.)

Am 13. April versprach sich der Kaiser & sagte mir "der deutsche Militärattaché sei Gott sei Dank aufgesessen" - es folgte eine furchtbare Scene, in welcher der Kaiser gestand alles was er mir gesagt sei nicht wahr gewesen & sein nach Deutschland gegebenes

221
222

Am 9. April 1918, vormittags, erhielt ich in Bukarest antlich die Nachricht, von einem aus Paris gemeldeten, ungefähr einem Jahre alten, politischen Briefe des Kaisers an Poincaré, mit Friedensvorschlägen.-

Das war die erste Nachricht, die ich in meinem Leben von dem "Kaiserbrief" erhielt.-

Einige Stunden darauf sprach ich, per Hughes-Apparat, mit dem Kaiser & frug ihm was diese Nachricht bedeute. Er erwäerte alles sei "Lug & Trug", er habe niemals nach Frankreich geschrieben & befahl ich solle "das Lügengewebe categorisch dementieren".- Dies geschah.-

Am selben 9. April sandte der Kaiser ein direktes, offenes Telegramm an Kaiser Wilhelm, dementierte "das Lügengewebe", versicherte seine Bundestreue & verwies auf "seine Kanonen im Westen".-

Am 11. April war ich beim Kaiser in Baden.- Er erklärte "desh einen Brief & zwar ein seinen Schwager Sixtus geschrieben zu haben. Es sei dies ein reiner Privatbrief gewesen, der der ministeriellen Controle nicht unterliege. Der Inhalt sei fast unpolitisch gewesen, der geringe politische Inhalt aber, sei das Gegenteil dessen gewesen, was Clemenceau behauptete".- Ich schöpfte Verdacht & beschwor dem Kaiser mir die volle Wahrheit zu sagen, er blieb bei seiner Version & war gekränkt, dass ich ihm zu wenig Vertrauen schenke.-

Am 12. April sandte mir der Kaiser die angeblich echte Copie seines Briefes an Sixtus :& gabe mir sein Ehrenwort, dass der Text authentisch sei.- Am dem selben Tage gab der Kaiser auch dem deutschen Militärattaché das gleiche Ehrenwort, welches derselbe an den deutschen Kaiser telegraphierte. (Wir dechiffrierten das Telegramm den selben Tag.)

Am 13. April versprach sich der Kaiser & sagte mir "der deutsche Militärattaché sei Gott sei Dank aufgesessen" - es folgte eine furchtbare Scene, in welcher der Kaiser gestand alles was er mir gesagt sei nicht wahr gewesen & sein nach Deutschland gegebenes



Ehrenwort sei falsch gewesen.- Ich verlore vollständig die Nerven & sagte dem Kaiser er habe etwas getan wofür er jeden Leutnant sassen die Würde & was er sich denn vorstelle, wie ich dieses falsche, nach Deutschland gegebene, Ehrenwort aufklären sollte, wenn Clemenceau das Faksimile seines Briefes veroffentlichen werde.- Der Kaiser blieb die Antwort schuldig & ich gab meine Demission, riet jedoch dem Kaiser mich noch 14 Tage im Amte zu lassen, bis etwas Gras über die Sache gewachsen wäre.- Bei meiner Rückkehr erwartete mich der Kriegsminister Stuger-Steiner, mit dem Auftrage, mich wegen Majestatsbeleidigung, zu verhaften.- Er führte den Befehl nicht aus.-

Am 14. April erschien bei mir Graf Erdödy, im Auftrag der Kaiserin & verlangte, ich solle veroffentlichen * der echte Brief des Kaisers sei ihm, Erdödy, auf der Reise, durch einen falschen ausgetauscht worden* er werde dies beides.- Ich warf ihm hinaus & lehnte ab.- Telephonische erregte Auseinandersetzung mit dem Kaiser.-

Am 14. April verlangte der Kaiser * ich solle alles auf mich nehmen *- Wir sprachen ruhig zusammen.- Ich frug ihn wie er sich das vorstelle, dass ich sein, nach Deutschland gegebenes, falsches Ehrenwort decken sollte.- Wir wurden einig, dass es besser sei, überhaupt nichts mehr // darüber zu veroffentlichen.-

Eine Woche darauf erhielt ich die Brillanten zum Grossekreuz des Stephansordens vom Kaiser Karl selbst an die Brust gekettet.